



Gitta Edelmann

CANTERBURY REQUIEM

EIN KRIMI AUS KENT



GOLDFINCH

CANTERBURY REQUIEM

Ein Krimi aus Kent
von **Gitta Edelmann**

 **GOLDFINCH**

Für Regine, Lynda und Ulrike – Danke!



Inhaltsverzeichnis

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Kapitel 34](#)

[Kapitel 35](#)

[Kapitel 36](#)

[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Kapitel 39](#)

[Kapitel 40](#)

[Kapitel 41](#)

[Kapitel 42](#)

[Kapitel 43](#)

[Kapitel 44](#)

[Karte](#)

[Wissenswertes](#)

[Verlagshinweis](#)

[Impressum](#)

[Zum Weiterlesen](#)



Kapitel 1

Der Wind schlug Ella den kalten Regen ins Gesicht. Sie hielt unwillkürlich die Luft an, trat einen Schritt zurück ins Warme und Trockene und schloss die Tür.

„Hast du was vergessen?“, rief Aileen ihr durch die offene Tür der Teeküche zu, wo sie gerade die letzten gespülten Tassen in den Schrank räumte.

„Nein, nein, ich hatte nur nicht gedacht, dass es so stark regnet“, erklärte Ella.

Aileen lachte, schloss den Geschirrschrank und kam in den Vorraum. Sie nahm ihre Jacke vom Haken und zog sie an. Etwas neidisch sah Ella ihr zu, wie sie den Reißverschluss der gewachsenen Barbour-Jacke zuzog und die Kapuze aufsetzte.

„Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung“, sagte Aileen und grinste.

„Na ja, einen Schirm habe ich mit, aber ...“

„Den Schirm kannst du in Canterbury meistens vergessen. Zu viel Wind.“ Aileen schob die Tür auf. „Come on. Geh nach Hause und mach dir einen schönen, heißen Tee. Ichnehm auch gleich den Bus.“

Ella nickte gehorsam und fragte sich zum wohl hundertsten Mal, wie ihre Verlegerin auf die Idee gekommen war, sie, die Erfolgsautorin der Portugal-Romanzen, für eine neue Romantik-Serie ausgerechnet

nach England zu schicken. Und vor allem, wie sie selbst auf die Idee gekommen war, dieses Angebot anzunehmen! Immerhin war es nur für sechs Monate und sie würde vor dem Winter wieder zu Hause sein. Vielleicht würde sich der Sommer ja schön gestalten.

Aileen hielt ihr die Tür auf. Nach einem winzigen Zögern trat Ella hinaus in den Regen. Aileen folgte ihr und drehte sich um, um die Tür abzuschließen. Ihr Schlüssel verfehlte das Schlüsselloch und sie fluchte leise.

Hm, zu leise. Schade, dachte Ella. Es wäre für sie höchst interessant gewesen zu wissen, welche Schimpfworte eine Frau um die vierzig so benutzte, die nach allem, was sie inzwischen erfahren hatte, der oberen Mittelschicht angehörte.

Aileen gähnte hinter vorgehaltener Hand, rieb sich kurz die Augen und fand endlich das Schlüsselloch. „Ich hätte vielleicht besser eine Kanne Kaffee trinken sollen statt einer Tasse Tee.“ Sie schüttelte den Kopf. „Oder gleich nach der Chorprobe gehen. Diese Plauderei und Diskutiererei hinterher finde ich doch immer anstrengend. Ich hoffe, du bist nicht abgeschreckt von uns.“

„Aber nein! Ich fand den Abend sehr nett. Mir gefällt es, wenn wir nach der Probe noch ein bisschen zusammensitzen und ich alle kennenlerne.“

Aileen nickte zufrieden. „Gut. Dann sehen wir uns nächste Woche. Ich muss los, bin sowieso schon spät dran wegen der Spülerei. Danke fürs Abtrocknen. See you!“ Sie eilte die Gasse entlang Richtung Busbahnhof.

„See you!“, rief Ella und stemmte sich gegen den nassen Wind, der ihr entgegenschlug. Aileen hatte recht. Sie brauchte unbedingt bessere Kleidung: eine wind- und wasserdichte Jacke und – verflixt noch mal, das war eine tiefe Pfütze! – ein Paar Gummistiefel.

Die Mauer um das Gelände der St Augustine's Abbey schwächte den Wind ein kleines bisschen ab. Ein Taxi fuhr an Ella vorbei. Sie hätte es am liebsten herbeigewunken, allerdings hatte der Taxifahrer bereits Passagiere, also hätte er sowieso nicht für sie gehalten.

Aus der Richtung des Kreisels an der Lower Bridge Street ertönte plötzlich das hysterische Gejaule eines Rettungswagens. Oder war das die Polizei? Gab es da eigentlich einen Unterschied? Oder kam sowohl das langsame, auf- und absteigende Sirenengeheul als auch das hektische Wiuwuiuu, das sich mit ihm abwechselte, von beiden? Es schien etwas Größeres passiert zu sein; als Ella an der Christ Church University vorüberging, konnte sie mehrere Sirenen unterscheiden.

Bei dem Regen und der schlechten Sicht hatte es wahrscheinlich wieder einen Radfahrer erwischt, der sich auf die Straße gewagt hatte – so wie letzte Woche. Nein, solange es hier keine Radwege gab, würde sie schön brav zu Fuß gehen! Ella zog ihre Jacke enger zu und machte sich an den Aufstieg von St Martin's Hill.



Kapitel 2

Ella warf einen Beutel English Breakfast Tea in einen Becher, goss kochendes Wasser darauf und ließ den Tee ziehen, während ihr Laptop hochfuhr. Ein Blick aus dem Fenster verriet noch nicht allzu viel über das Wetter, da der winzige Rasenfleck hinter dem Haus von einer hohen Hecke umgeben war. So hatte man aus dem Küchenfenster leider keine Sicht auf den Himmel. Immerhin – es regnete nicht und ein graues Eichhörnchen sprang anmutig über das Gras.

Ella fischte den runden Teebeutel aus der Tasse und gab etwas Milch hinein. Dann ging sie ins Wohnzimmer, setzte sich an den kleinen Esstisch und öffnete ihren Facebook-Account. Na ja, die üblichen Meldungen, nichts, worauf sie reagieren musste. Sie wechselte zur KentOnline-Seite, um die Lokalnachrichten zu lesen: Ein Verkäufer hatte mit Hilfe eines Freundes aus dem Laden, in dem er angestellt war, Elektrogeräte im Wert von rund zehntausend Pfund gestohlen. Eine Fußgängerin war von einem Auto erfasst worden – der Fahrer hatte Fahrerflucht begangen und wurde nun gesucht. Eine Vierundachtzigjährige war von einem Handtaschenräuber geschubst worden und so unglücklich gestürzt, dass sie nun verletzt im Krankenhaus lag. Schönes schien auf den ersten Blick nicht passiert zu sein.

Vorsichtig trank Ella einen Schluck Tee, schloss den Browser und öffnete eine neue Datei in Papyrus Autor. „Canterbury Rose“, schrieb sie und: „Roman von Ella Martin“ Seitenwechsel. Sie nahm einen weiteren Schluck und starrte auf den Bildschirm. Dann begann sie zu schreiben: „Als Rose in Canterbury eintraf, lachte die Sonne vom Himmel und das perlende Geläute der Kathedrale schwebte über der Stadt.“

Hm, so ganz klar war der Plot noch nicht. Aber irgendwie musste die Hauptfigur ja erst einmal an den Handlungsort kommen, und dann würde sich hoffentlich beim Schreiben ergeben, wie es nach dreihundert Seiten auf ein Happy End zulaufen konnte. Allzu genaue Planung lag Ella nicht, aber mit dem Wetter anzufangen war sicher passend. Tatsächlich schien es hier ohne eine Bemerkung über das Wetter keine Unterhaltung zu geben, wobei sie jetzt, nach den ersten vierzehn Tagen, das Gefühl hatte, dass es dabei nicht wirklich ums Wetter ging. War es nicht eher ein höfliches Anzeigen, dass man freundlich und gesprächsbereit war?

Der Tee wärmte und ein bisschen wacher war sie nun auch. Dafür knurrte ihr Magen. Wie ärgerlich, dass sie gestern nicht mehr daran gedacht hatte, wenigstens noch Toastbrot zu kaufen. Sicher gab es das in dem kleinen Shop oben auf dem Hügel. Aber wenn sie sowieso schon einkaufen musste, konnte sie ebenso gut gleich in die Innenstadt hinunterspazieren, dort irgendwo gemütlich frühstücken gehen und nach einem geeigneten Ort für

Roses fiktiven Tea Room schauen. Danach würde sie bei Agatha im Heart of Gold vorbeischaun und sich für die Einladung zum Chor bedanken. Nicht nur das Singen hatte ihr viel Spaß gemacht, die Chorproben waren natürlich auch eine tolle Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen.

Entschlossen klappte Ella den Laptop zu, trank ihren Tee aus und ging ins Bad.

„Bist du die Schriftstellerin?“, fragte eine helle Jungenstimme hinter ihr, als sie die Haustür abschloss.

Ella drehte sich um. „Ja, die bin ich. Mein Name ist Ella.“

„Ella?“ Der Junge in der dunkelblauen Schuluniform hatte den Kopf schief gelegt. Eine Strähne seiner braunen Haare stand vom Kopf ab und seine grünen Augen blickten Ella neugierig an.

Die nickte und lächelte. „Und wer bist du?“

„Ich bin George. George McDonald. Aber die Restaurants gehören nicht uns.“

„Dann bist du wohl mein Nachbar? Ich hab schon gehört, dass hier eine Familie McDonald wohnt. Ich freue mich sehr, dich kennenzulernen.“

„Und warum sprichst du wie Onkel Bob? Mummy hat doch gesagt, du kommst aus Deutschland.“

Aha – ein schlaues Kerlchen mit gutem Gehör, dachte Ella. „Und Onkel Bob kommt aus Australien?“, fragte sie.

Der Junge nickte eifrig, er schien diesen Onkel Bob zu mögen.

„Ich habe drei Jahre lang in Australien gelebt“, erklärte Ella.

George strahlte. „Dann kann man ja richtig mit dir reden!“, platzte er heraus.

Ella lachte. „Ja, George, das kann man. Ich war zwar noch nie vorher in England, aber Englisch zu sprechen krieg ich hin.“

George nickte zufrieden. „Gehst du jetzt spazieren?“, fragte er.

„Nicht wirklich. Ich muss einkaufen.“ Ella deutete auf den Rucksack in ihrer Hand, der zum Einkaufen viel praktischer war als ein Handtäschchen. „Außerdem will ich mich noch ein bisschen in der Stadt umsehen.“

„Dann musst du in die Canterbury Tales gehen – das ist cool. Und es passt zu dir, wo du doch Geschichten schreibst, so wie dieser Mann im Mittelalter. Da kann man sich sogar verkleiden und es gibt auch extra Hörführungen für Kinder. Aber das brauchst du ja nicht.“ Er winkte großzügig ab. „Was für Geschichten schreibst du denn?“

„Liebesgeschichten“, gab Ella etwas verlegen Auskunft.

„Keine Abenteuer?“ George verzog enttäuscht den Mund.

Ella zuckte die Achseln. „Vielleicht kann ich noch ein paar Abenteuer dazu erfinden“, sagte sie.

„Mach das! Man braucht immer Abenteuer oder ein Verbrechen oder so, damit es richtig spannend wird.“

„Danke für den Tipp.“

„Dann geh jetzt besser los, damit du gute Ideen bekommst.“

Ella nickte und lächelte. „Bis bald, George!“

„Bye, Ella!“

Bevor Ella vorsichtig aus dem Windmill Close trat, um die vielbefahrene Straße von St Martin's Hill zu überqueren, weil es auf ihrer Seite keinen Gehweg gab, schaute sie sich noch einmal um. George stand auf der schmalen Straße und sah ihr mit schief gelegtem Kopf nach. Erst als sie die Hand hob, um ihm zu winken, lief er davon.

Bergab erschien ihr St Martin's Hill längst nicht so steil wie bergauf. Überhaupt – ohne Regen war der Weg in die Stadt viel kürzer. Als Ella am Heart of Gold vorbeikam, war der Charity Shop zwar noch geschlossen, doch Agatha war bereits dabei, das Schaufenster in frühlingshaftem Pink neu zu dekorieren. Sie hielt einen ausladenden Hut in der Hand, der sich mit seinem Schwarz-Pink-Kontrast hervorragend für königliche Hochzeiten oder das Pferderennen in Ascot eignete. Als Ella ihr winkte, sah Agatha auf. Oh, wie blass sie war! Und wie seltsam – statt fröhlich zurückzuwinken wie sonst, wenn sie Ella in der Burgate entdeckte, deutete sie auf die Tür und kletterte aus dem Schaufenster, um aufzuschließen.

„Good morning!“, grüßte Ella, als Agatha ihr die Tür öffnete und die altmodischen Glöckchen im Laden läuteten.

„Morning, love“, antwortete Agatha ernst.

Ella erschrak. „Was ist passiert? Bist du krank?“, fragte sie und betrat zögernd das Heart of Gold.

Agatha antwortete nicht, sondern führte sie in den hinteren Teil des Geschäfts, wo hinter einer Regalwand zwei gepolsterte Hocker vor einer Umkleidekabine standen. Sie setzte sich und deutete auf den zweiten Hocker.

„Setz dich!“

Ellas Herz klopfte plötzlich in Hals und Schläfen. Diesen Blick kannte sie. So hatte Sylvias Mutter ausgesehen, als sie ihr von Mamis Unfall erzählt hatte. „Deine Mami ist jetzt im Himmel“, hatte sie gesagt.

„Aileen ist tot“, sagte Agatha leise.

Ella schüttelte den Kopf. „Das kann nicht sein – ich hab ihr doch gestern Abend noch beim Spülen geholfen und ...“

Agatha legte ihre Hand auf Ellas Unterarm. „Es gab einen Unfall. Sie wurde überfahren.“

„Wie – wer ...?“

„Wer, das weiß man noch nicht. Der Fahrer hat Fahrerflucht begangen. Aber die Polizei wird ihn sicher finden.“ Agathas Lippen wirkten schmaler als sonst.

„Sie war so nett ...“ Übelkeit stieg in Ella auf, Angst und Verzweiflung. Nur mit Mühe gelang es ihr, die Gefühlswelle zu beherrschen, die sie zu überrollen drohte – wie jedes Mal, wenn sie davon hörte, dass eine Frau überfahren worden war. Sie fragte sich dann immer, ob irgendwo ein Kind auf seine Mutter wartete.

„Es war am Odeon-Kino, sie ging über die Straße und ...“, erklärte Agatha.

„Aber warum sollte sie?“ Ella schüttelte den Kopf. „Ich dachte, sie wollte zum Busbahnhof und nach Hause.“

Agatha zuckte die Achseln.

„Und wieso lief sie über die Straße? Dort sind doch überall Fußgängerunterführungen!“, rief Ella.

„Ich weiß es nicht, Kindchen. Vielleicht hatte sie es eilig und St George's Place sah gerade leer aus ...“

Ella fühlte einen Stich in der Magengrube. „Ich hab es gehört. Ich hab die Sirenen gehört. Viele.“

Agatha kniff die Lippen zusammen und nickte. Keine der beiden Frauen sprach. Plötzlich ließ das fröhliche Klingeln der Ladenglöckchen sie zusammen-zucken.

„Bleib!“, sagte Agatha und stand auf. Sie nahm die Schultern zurück, setzte ein höfliches Lächeln auf und ging in den vorderen Teil des Ladens. „Hello James! Wir haben leider noch nicht geöffnet, sorry!“

„Oh, Entschuldigung! Ich hatte nur gerade dieses Buch durchs Fenster gesehen und ...“

Die Stimme klang tief und sehr gebildet. So langsam gelang es Ella, verschiedene Akzente einzuordnen. Dieser war einwandfrei „posh“.

„Ach, machen wir das einfach ganz schnell“, sagte Agatha.

Die altmodische Kasse ratterte.

„Du hast von Aileen gehört?“, fragte der Mann.

„Ja, was für eine Tragödie!“, antwortete Agatha.

Einen Moment lang schwiegen beide, dann verabschiedete sich der Kunde. Die Glöckchen klingelten erneut, als er das Heart of Gold verließ. Danach schloss Agatha die Tür ab.

„Das war James“, sagte sie, als sie zu Ella zurückkam. „James Appleton, der Professor. Ist ein Nachbar von Aileen und Steve.“

„Der Professor, der gestern nicht bei der Chorprobe war?“

Agatha nickte. „Er singt im Bass.“

Ella stand auf und nahm ihren Rucksack. Zögernd blieb sie stehen.

„Ich muss einkaufen“, sagte sie schließlich.

„Ich bin bis um eins hier“, erklärte Agatha. „Wenn du nicht allein sein möchtest, komm einfach vorbei.“

„Danke!“ Ella lächelte. „Aber ich bin es gewohnt, allein zu sein. Das macht mir nichts aus. Ist gut fürs Schreiben.“

„Und kommst du mit deinem Roman voran?“

„Ja, ich hab heute Morgen angefangen, nachdem ich jetzt einen ersten Überblick über die Stadt habe. Eigentlich wollte ich in Tiny Tim's Tearoom frühstücken, weil ich so einen Ort für den Roman brauche, aber ehrlich gesagt hab ich jetzt keinen Appetit mehr.“

„Oh, ich würde sagen: Geh trotzdem hin. Es lohnt sich, selbst wenn du nur einen Tee trinkst. Die Atmosphäre wird dir gefallen.“ Agatha war um einen leichten Ton bemüht.

Ablenkung – ja, das war es, da hatte sie recht.

Ella nickte, verabschiedete sich und machte sich auf den Weg durch die Stadt. Am Christ Church Gate warf sie unwillkürlich einen kurzen Blick nach rechts durch das Tor auf die grauen Mauern der Kathedrale. Und da war es wieder, das seltsame Gefühl der Vertrautheit. Als wäre sie in einem früheren Leben genau diese Straße entlanggegangen. Als gehörte sie hierher.

Wie konnte das sein? Reinkarnation? Eine Art Seelenverwandtschaft zwischen ihr und diesem Land? Was es auch war, schon ihr allererster Blick von der Fähre auf England hatte dieses Gefühl ausgelöst. Sie fröstelte unwillkürlich, als sie daran dachte ...



Kapitel 3

Es war eisig. Die Sonne am blauen Himmel schien keinerlei wärmenden Effekt auf die Luft zu haben, die Ella in Form einer steifen Brise ins Gesicht schlug. Einen Moment lang war sie versucht, wieder hinunter in das warme, stickige Innere der Fähre zu steigen. Doch sie merkte, dass die leichte Übelkeit, die sie in der letzten halben Stunde geplagt hatte, fast augenblicklich verschwunden war, als sie über die erhöhte Schwelle an Deck getreten war.

Ella wickelte ihren Schal fester um den Kopf und machte sich auf den Weg nach vorn. Hoffentlich hatte Inga recht und man sah wirklich schon die weißen Klippen von Dover; sie hatte keine Lust, allzu lange in der Kälte zu stehen. Aber diesen berühmten ersten Blick auf England wollte sie auf keinen Fall verpassen. Sicher war er romantisch genug, um ihn in einem ihrer neuen Romane zu verwenden.

Mit diesem Argument hatte sie auch Inga und Stefan um eine Mitfahrgelegenheit gebeten, als sie von deren Urlaubsreise Richtung Cornwall gehört hatte: „Ihr fahrt doch sowieso mit dem Auto, da könnt ihr mich unterwegs abladen. Mit dem Zug durch den Tunnel oder mit dem Flieger ist es einfach nicht dasselbe, da fehlt die Atmosphäre.“

Inga hatte gelacht und ihr zugezwinkert, aber zugestimmt. Sie kannte Ellas Angst vorm Fliegen.

Zwei kleine Jungen rannten an Ella vorbei, dicht gefolgt von einem dritten und einem Mann, dessen „Stop! Come here!“ ungehört im Wind verhallte. Möwen kreisten über der Fähre und kreischten, die Luft schmeckte salzig und da – da waren sie: the White Cliffs of Dover!

Und Ella war es, als käme sie nach Hause.



Kapitel 4

In den Tagen nach Aileens Unfall war es zwar windig und kühl, aber immerhin trocken. Ella kaufte sich dennoch eine wind- und wasserdichte Jacke mit Kapuze, dazu eine rote Mütze und einen langen Schal in derselben Farbe und streifte durch die Stadt. Dabei interessierten sie weniger die großen Touristen-Attraktionen als vielmehr die Orte, die für die Einwohner von Canterbury für ihr tägliches Leben von Bedeutung waren – ganz normale Wohngebiete und deren Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, zum Bahnhof oder Krankenhaus und die Lage der Parkplätze. Sie nahm sich vor, bei nächster Gelegenheit auch mit George zu reden und ihn zu fragen, wie er die Stadt aus dem Blickwinkel eines Kindes sah.

Kurz schweiften ihre Gedanken nach Lissabon, zu ihrer Freundin Maria-José und dem kleinen Nando. Die beiden hatten ihr vor fünf Jahren geholfen, die portugiesische Hauptstadt zu entdecken und sie zum Hintergrund von sechs Romanen zu machen. Ein kleiner Stich der Sehnsucht durchzuckte Ella und gleich darauf fühlte sie wieder die alte Wut auf João. Hätte er nicht diese dämliche Affäre hinter ihrem Rücken angefangen und dazu auch noch gelogen, als sie alles entdeckt hatte, säße sie wahrscheinlich nach wie vor in Portugal. Inzwischen war es dort schon wieder richtig warm, während hier ...

Auf der Suche nach einer Zuflucht vor dem kalten Wind landete Ella auf ihrem Rückweg durch die High Street im Beaney House of Art and Knowledge. Das prunkvolle Haus aus Sandstein und Fachwerk beherbergte neben dem Tourist Office, das sie aus ihren allerersten Tagen in Canterbury bereits kannte, und einem Kunstmuseum auch die öffentliche Bücherei. Und wo konnte man Wissensdurst und Wärmebedürfnis besser stillen als in einer Bücherei? Schnell entdeckte Ella die Ecke mit der Aufschrift „Local History“ und machte es sich bequem, um in Canterburys Vergangenheit zu stöbern.

Als sie auf die Uhr sah, war es bereits fünf. Das reichte für heute. Sie packte ihre Notizen ein und hüllte sich wieder in Jacke, Mütze und Schal. Draußen dämmerte es – oder waren das nur die dunklen Wolken, die von neuem Regen kündeten? Sie seufzte.

Die Hauptstraße war voller Menschen, die noch schnell in die Läden strömten oder mit dicken Tüten in der Hand aus Geschäften herausquollen. Auch erste Touristengruppen waren jetzt so kurz vor Ostern schon unterwegs. Ella schnappte ein paar Brocken Französisch auf und bahnte sich ihren Weg durch eine Gruppe asiatischer Männer, die den St George's Tower anstarrten und andächtig einem Tourist Guide zuhörten.

Die Fußgängerzone mündete in einen großen Kreisverkehr, in dem sich die Fahrzeuge nur im Schneckentempo bewegten – der Kreisverkehr, wo sich das

Odeon Cinema befand und Aileens Unfall geschehen war. Ella schluckte und versuchte, an etwas anderes zu denken. Mit energischen Schritten betrat sie die Unterführung und hoffte, dass sie an der richtigen Stelle wieder nach oben gelangen würde. Hinweisschilder gab es hier keine und bei ihrem ersten Versuch war sie an einer ganz anderen Straßenecke herausgekommen als geplant. Wie schade, dass Agatha um diese Zeit nicht mehr im Heart of Gold war! Jetzt hätte Ella gern jemanden zum Reden gehabt. Es wurde Zeit, dass sie ein paar Freunde fand.

Als sie gerade den White Swan in der Ivy Lane passieren wollte, kamen zwei Männer mittleren Alters direkt vor ihr aus dem Pub. Ella blieb kurz stehen, um nicht mit ihnen zusammenzustoßen. Die Männer grüßten freundlich und hielten die Tür für sie auf. Warum eigentlich nicht? Hier ein Glas Weißwein zu trinken, war gar keine schlechte Idee. Auf jeden Fall besser, als allein zu Hause zu sitzen und zu grübeln. Sie ging hinein.

Die Luft war zum Schneiden. Ella konnte sich gar nicht vorstellen, wie man hier vor dem Rauchverbot geatmet haben mochte. Nun roch es zumindest nur nach vielen Menschen, Bier und Frittiertem und dem etwas zu üppigen Parfüm der jungen Frau, die sich gerade an ihr vorbei in den White Swan gedrängt hatte. Ella zögerte einen Moment, dann trat sie an die Bar. Sie hatte schon den Mund geöffnet, um ein Glas Weißwein zu bestellen, als der

bärtige Mann hinter dem Tresen sich ihrem Nachbarn zuwandte.

„Hiya! Two bitters, Brian?“, fragte er.

Brian wies auf einen kleinen Zweiertisch in der Ecke, an dem eine blasse Frau saß und in ihrer Handtasche wühlte.

„Yeah, Canny. Die Missis ist wieder zu Hause“, erklärte er.

Canny nickte anerkennend und schob zwei Pintgläser zu Brian hin. Der grinste, legte ein paar Pfundstücke auf den Tresen, nahm das Bier und ging damit hinüber zu seiner Frau.

Ella holte erneut Luft, um nach ihrem Weißwein zu fragen, doch Canny schien sie nicht zu sehen. Er zapfte eine Runde Bier für eine Gruppe von Leuten unterschiedlichen Alters, die in ihren Anzügen und Kostümen sehr nach Bankmenschen aussahen. Dann schenkte er einem alten Herrn in kariertem Jackett einen Whisky ein. „Laphroaig“, entzifferte Ella auf dem Etikett der hängenden Flasche und wunderte sich, wie diese Ansammlung von Buchstaben wohl auszusprechen war.

„Und jetzt bist du dran, love“, erklärte Canny, als Ella gerade aufgeben und gehen wollte.

Sie war so überrascht, dass sie einen Moment lang ratlos in seine zwinkernden Augen sah, bevor sie verstand: die queue – die Schlange, in der man wartete! Und die manchmal gar nicht wie eine Schlange aussah. Hier zum Beispiel. Aber Canny hatte genau gewusst, in welcher Reihenfolge seine Gäste gekommen waren.

Ella errötete. Nach der nicht ganz glücklich verlaufenen Bestellung hätte sie sich mit ihrem Wein gerne in ein ruhiges Eckchen verzogen, doch der Pub war inzwischen so voll geworden, dass sie froh sein konnte, einen Hocker an der Seite der Bar zu ergattern. Aber eigentlich war das ein guter Platz mit Blick auf den gesamten Raum. Während sie von da aus eine Weile die Menschen beobachtete, würde sie sicher einige Romanfiguren basteln können. Dort zum Beispiel, die junge Frau im grauen Kostüm aus der Bankerclique. Wenn sie der statt des exakt geschnittenen Bobs lange, weich fallende Locken gab, könnte sie für Rose Modell stehen: rotblondes Haar, helle Haut, möglicherweise ein paar Sommersprossen, grüne Augen. Die tatsächliche Augenfarbe konnte Ella zwar aus dieser Entfernung nicht erkennen, aber wozu war Kreativität da, wenn nicht dazu, die Realität zu ergänzen? Rose, oder wie auch immer sie in Wirklichkeit heißen mochte, wirkte etwas verloren zwischen ihren laut lachenden Kollegen – vielleicht arbeitete sie noch nicht lange mit ihnen? Ella wühlte in ihrer Handtasche nach ihrem Notizbuch und einem Bleistift.

In der Ecke stand nun das Paar auf, das sie bereits zuvor gesehen hatte: Brian und seine Frau. Er hatte eine Stirnglatze und war vermutlich Lehrer, sie wirkte ein wenig unsicher auf den Beinen, als sei sie gerade von einer langen Krankheit genesen – oder so ähnlich. Manchmal lag Ella mit ihrer Einschätzung genau richtig, andere Male auch völlig daneben. Aber das war eigentlich noch besser,

denn dann waren es wirklich ihre eigenen Figuren und sie konnte mit ihnen machen, was sie wollte.

Brian half seiner Frau in den Mantel und die beiden verließen den White Swan mit einem freundlichen Gruß in Richtung Bar. Die drei jungen Mädchen in viel zu kurzen Röcken und mit blaugefrorenen Beinen, die nun in den Pub stöckelten, streifte Ella nur mit einem Blick. Zum einen passten sie nicht in ihren Roman, zum anderen löste sich gerade ein Mann aus der Anzugträgerclique, um eine neue Runde zu holen.

Er schien direkt auf sie zuzukommen und ihre Blicke trafen sich. Einen Moment lang lächelte er und wandte sich dann an Canny, um seine Bestellung aufzugeben. Schnell sah Ella auf ihr Notizbuch und begann eifrig zu schreiben, um ihre Fassung wiederzufinden. Das war ihr schon lange nicht mehr passiert, dieser Stich in der Magengrube beim ersten Blick. Unter ihren Ponyfransen versuchte sie, ihn unbemerkt zu beobachten. Er war vielleicht zwei bis drei Jahre älter als sie, Mitte dreißig, hatte kurze, dunkle Haare und war glattrasiert. Außerdem war er ziemlich groß, eins fünfundachtzig mindestens, schätzte sie. Unter dem grauen Anzugjackett konnte sie breite Schultern erkennen. Seine kobaltblaue Krawatte hatte er gelockert. Hm, ja, den konnte sie gebrauchen. Als Lord Irgendwas für ihre Canterbury Rose natürlich. Obwohl ...

Als sie es wagte aufzublicken, stand ihr neuer Held bereits wieder in seiner Gruppe und wandte ihr den Rücken zu. Schade!

Eine knappe Stunde, mehrere Seiten Notizen und ein weiteres Glas Wein später kam er an die Bar und ließ sich mit einem interessierten Seitenblick auf dem Hocker neben ihr nieder. Sie hoffte, er würde sie ansprechen, doch sie wurde enttäuscht. Seine Kollegen waren zwar inzwischen gegangen, aber ihm folgte ein anderer Mann, den er zuvor mit freundschaftlichem Schulterklopfen begrüßt hatte und dem er sich nun zuwandte. Wieder hatte sie nur seinen Rücken im Blick. Na ja, es war derzeit sowieso besser für sie, über Romantik nur zu schreiben und sie nicht zu erleben.

Der zweite Mann bildete einen interessanten Gegensatz zu Lord Irgendwas. Er war eher der Typ „blonder Seemann“ und trug einen hellen Strickpullover mit Aran-Muster und einen dunkelgrauen Schal. Vielleicht war er ein wenig zu gut genährt, aber er sah nicht schlecht aus. Sicher hatte er blaue Augen und Lachfalten. Das Licht im Pub erlaubte es Ella allerdings nicht, das herauszufinden, ohne offensichtlich zu starren. Zudem lachte er nicht, sondern schien zwischen kräftigen Schlucken sein Pintglas von allen Seiten ernsthaft zu studieren. Konnte sie ihn als Nebenfigur gebrauchen? Dennis, so hatte Canny ihn begrüßt. Dennis the menace, ein Frauenheld?

Plötzlich sah Dennis auf und zwinkerte ihr zu. Mist, nun hatte sie doch gestarrt. Sie leerte ihr Glas und packte ihr Notizbuch in die Handtasche. Lord Irgendwas drehte sich um und lächelte sie an.

„Sie sehen aber noch durstig aus. Können wir Ihnen einen Drink spendieren?“, fragte er.

Ella zögerte.

„Einen Weißwein für die Lady!“ Dennis hob die Hand und Canny griff nach einem Weinglas, bevor sie ablehnen konnte.

„Sie sind neu hier“, stellte Lord Irgendwas fest. „Urlaub?“

„Nicht ganz“, antwortete Ella. „Ich werde ein halbes Jahr in Canterbury arbeiten.“

Die beiden Männer nickten, fragten aber nicht weiter nach Details. Die englische Zurückhaltung kam Ella gut zupass. Ihr australischer Akzent, das Wetter und Canterburys Sehenswürdigkeiten waren wesentlich einfachere Themen als romantische Liebesromane. Vielleicht sollte sie lieber mal das Genre wechseln und es mit einem Krimi versuchen. Darüber im Beisein von attraktiven Männern zu sprechen, wäre sicher weniger peinlich.

„Wo bleibt eigentlich der Bill?“, fragte Dennis schließlich mit einem Blick auf seine Armbanduhr.

„Keine Ahnung. Wahrscheinlich wieder mal Überstunden.“ Der Mann im Anzug zuckte mit den Schultern.

Er hieß Tom, wie Ella mittlerweile erfahren hatte. Die Wahrheit war, wie zu erwarten, etwas enttäuschend. Tom war natürlich kein Lord. Und nach dem längeren Gespräch war bei Ella auch das Kribbeln verschwunden, das seine

ersten Blicke ausgelöst hatten, obwohl er ausgesprochen sympathisch war und auf angenehm zurückhaltende Art flirtete.

„Da war doch vor ein paar Tagen dieser Unfall mit Fahrerflucht“, erklärte er gerade Dennis.

Ella horchte auf. Ging es um Aileen? Was war mit dem Unfall? Am Morgen erst hatte sie in der Online-Zeitung gelesen, dass die Polizei den Fahrer gefasst hatte.

„Ja, und?“ Dennis starrte Tom an und runzelte die Stirn. „Was hat er denn damit zu tun?“

„Weiß nicht genau. Aber es war vielleicht eben doch kein Unfall, sondern Mord.“

Dennis zuckte zusammen und starrte erneut in sein Bier.

Ella war plötzlich übel. Sie schob ihr halbvolles Glas von sich, rutschte von ihrem Hocker, verabschiedete sich mit mechanischem Lächeln und höflichem Dank für den Wein und eilte hinaus.

Wieder empfing sie draußen kalter Regen. Dieses Mal jedoch kam er ihr gelegen und es kümmerte sie nicht, dass ihre Haare schon nach wenigen Metern am Kopf klebten. Der Regen wusch den leichten Wein-Nebel weg und auf dem Heimweg hatte sie Gelegenheit nachzudenken.

Kein Unfall? Aileen war ermordet worden? Aber wie hatte der Autofahrer wissen können, dass sie so unvorsichtig sein würde, die Straße zu überqueren, statt die Unterführung zu nehmen? Kannte er sie? Hatte er gewusst, wann sie unterwegs sein würde? Hatte er irgendwo gewartet, um sie zu erwischen?